

Predigttext: Lk 19,37-40

Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde,

im Online- Gottesdienst habe ich zu Beginn ein Video von Händels „Halleluja“ gezeigt. Verschiedene Sänger und Sängerinnen haben es in einer Einkaufscenter gesungen (ein sog. Flashmob). Wenn Sie die Möglichkeit haben nachzuschauen, gucken Sie gerne auf YouTube nach „Christmas Food Court Halleluja Flashmob“ oder vielleicht hören Sie auf anderem Wege das „Halleluja“ aus Händels Messiah.

Musik reißt mit, Musik überrascht, Musik gibt dem Alltag besondere Momente, eine andere Sphäre. Selbst mitten in einer Alltagssituation. Die Menschen essen, sitzen beisammen und sind gesellig. Sie reden miteinander und genießen die Zeit. Und auf einmal, ganz plötzlich, steht eine Frau auf. Sie hat ihr Handy am Ohr, als ob sie telefonieren würde. Aber dann fängt sie an zu singen: „Halleluja.“ Zunächst sind die Zuhörer skeptisch und wundern sich, vielleicht auch ein wenig beschämt. Aber dann stehen noch mehr Personen auf und fangen an zu singen, Immer mehr kommen dazu, die Stimmen werden lauter und mitreißender. Die Kameras der Zuhörer werden gezückt, die Leute schauen und hören gebannt zu. Einige haben Tränen in den Augen.

Es ist ein klassisches Stück, viele von euch und Ihnen werden es kennen. Hallelujah aus Händels Messiah aus dem 18. Jahrhundert.

Halleluja!

Denn Gott der Herr regieret allmächtig.

Das Königreich der Welt ist fortan

das Königreich des Herrn und seines Christ;

und er regiert auf immer und ewig:

Herr der Herrn, der Welten Gott.

Halleluja!

Die über 100 Sängerinnen und Sänger vom Flashmob tragen das alte Stück in ein modernes Setting. Sie haben das Stück vorher richtig geübt. Aber nun, da sie es können, ist es ihnen wichtig, es weiterzutragen. Unter die Menschen zu bringen. Vielleicht auch gerade genau zu denen, die sich nicht ein Konzert leisten könnten und wollten. Es ist eine andere Zuhörerschaft. Es geht ihnen nicht um den Ruhm, sondern

es geht ihnen um die Musik und den Inhalt. Ein kurzer, fast flüchtiger Moment im Alltag. Eine Erinnerung: Es gibt noch mehr im Leben. Mehr zu erleben, zu fühlen, zu glauben.

Das Hallelujah von Händel passt zu dem Lesungstext, den Birgit gerade vorgelesen, hat. Jesus zieht in Jerusalem ein. Die Szene kennen wir. Nachdem die Menschen Palmzweige und Mäntel vor Jesus legen, als er mit dem Esel einzieht, jubeln die Jüngerinnen und Jünger Jesu. Am Fuße des Ölbergs singen sie und rufen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.“

Sie sind Jesus gefolgt. Sie haben gesehen, was er für die Menschen tut. Ein Mann, der die Verhältnisse auf der Welt mächtig auf den Kopf gestellt hat. Ihn gesehen, wie er zu den Armen geht, wie er den blinden Bartimäus heilt, wie er mit dem Geldwäscher Zachäus isst, wie er den Gelähmten wieder laufen lässt. Das hat System. All das zeigt, dass Jesus mehr war als ein Mensch. Er hatte eine andere Vollmacht, durch die er diese Dinge tun konnte. Er war Gottes Sohn und ihm dadurch so nah wie kein anderer. Die Jünger, die das gesehen und erfahren hatten, konnten nicht anders, als ihre Freude hinauszurufen. Sie sehen die kommende Gottesherrschaft. Sie preisen ihn und wollen es der ganzen Stadt verkündigen.

Sie sprechen von Jesus als dem König. Auch wenn er als König ganz anders in Jerusalem einzieht, als wir es von Königen nach unserem menschlichen Erleben und Kategorien kennen. Ich stelle mir einen König imposant und machtvoll vor, ja sogar manchmal eher machtbesessen und willkürlich. Reich und arrogant. Es ist nicht nur ein positives Bild, was ich von einem König habe.

Aber diese Szene vom Einzug in Jerusalem zeigt mir ein anderes Bild: Dieser König kommt anders, als es viele von uns von einem König erwarten würden. Auf einem Esel, in einfacher Kleidung. Für Jesus sind andere Werte und Taten wichtiger. Nicht, wie er aussieht und wie er seinen Einzug inszeniert und zur Schau stellen kann. Mir wird dadurch klar: Wir können das nicht von unseren Erwartungen und Erfahrungen her denken. Gott füllt das Königtum anders aus.

Und dieses andere König-Sein, seine Wunder und Taten, sein Zugehen auf die Menschen, ... wie kann man es nicht singend loben?

Musik hebt unseren Glauben in die Höhe. Was wären wir, hätten wir die Musik nicht? Was Menschen empfinden, Freude, Begeisterung, Liebe, Trauer, Klage – alles findet seinen Ausdruck in der Musik.

Und wie sehr vermissen wir es gerade! Denn Musik hat etwas Ganzheitliches, das geht durch den ganzen Körper. Musik überwindet kulturelle Unterschiede. Noten sind international verständlich. Bei meinen Auslandsaufenthalten in England oder Jerusalem konnte ich im Chor mitsingen, auch wenn ich zu Beginn die Landessprache nicht gut konnte.

Musik ist mitreißend. Die Texte haben eine andere Wirkung, wenn sie musikalisch begleitet werden. Sie erzeugen Stimmung. Manchmal wippt der Fuß mit, manchmal wird man auch zum Singen oder gar Tanzen angeregt.

Und Musik schafft eine Gemeinschaft, die mit Worten nicht gut zu umschreiben ist. Musiker und Musikerinnen kennen das Gefühl, das einen umgibt, wenn sie singen oder spielen können. Miteinander Worte auf eine andere Ebene heben. Andere Sphären begehen, das Herz zum Klingen bringen.

Das „Hosianna!“ der Jüngerinnen und Jünger reißt die anderen mit, lässt die Freude überspringen, hebt die Hoffnung in die Höhe. Auch, wenn wir es derzeit nicht laut und jubelnd tun dürfen, stimmen wir innerlich mit ein:

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.“

Amen

Valeria Danckwerth, Vikarin